

gend von regionalem Interesse für die Marken. Indices zu den Notaren, den Eigennamen sowie den Besonderheiten erleichtern den Zugang zu den Texten.
Elke Goetz

Alles gefälscht? Verdächtige Urkunden aus der Stauferzeit. Archivale des Monats März 2003 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Eine Publikation der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, bearb. von Peter RÜCKERT, Stuttgart 2003, Kohlhammer, 67 S., zahlreiche Abb., Karten, ISBN 3-17-018241-2, EUR 12. – Der kleine, gut illustrierte Ausstellungskatalog präsentiert vor allem repräsentative Beispiele für Fälschungen aus Stuttgarter Beständen (darunter DD KdGr. † 281, † 285, D F. I 770, Heinrich VI. Reg. Imp. 287, 291), eingeleitet von einem kurzen Überblick zu Fälschungen im MA (S. 7–11). M. M.

Peter WORM, Karolingische Rekognitionszeichen. Die Kanzlerzeile und ihre graphische Ausgestaltung auf den Herrscherurkunden des achten und neunten Jahrhunderts, 2 Bde. (elementa diplomatica 10, 1–2) Marburg a. d. Lahn 2004, Universitätsbibl. Marburg, 176 S. bzw. 309 S. mit 318 Abb., ISBN 3-8185-0390-7, EUR 69. – Die von Peter Rück in Marburg angeregte und nach dessen Erkrankung von Peter Johanek und Hagen Keller weiterbetreute Münsteraner Diss. basiert auf digitalisierten Urkundenphotos aus dem Lichtbildarchiv Marburg, dem ARTEM in Nancy, dem MGH-Archiv und den gängigen Faksimilewerken. Die Subskriptionszeichen (ich bleibe bei der Bezeichnung nach der zugrundeliegenden Kürzung für *subscripsi*, die das Gerüst des graphischen Zeichens bildet, und folge nicht dem Vorschlag des Vf., S. 20f., der nach der „herkömmlichen Verwendung“ Rekognitionszeichen auf Herrscher- von Subskriptionszeichen auf Privaturkunden abhebt) der einzelnen Rekognoszenten werden mit einer dafür in der Einleitung definierten Begrifflichkeit in Einzelelemente zerlegt und in ihrer graphischen Gestalt eingehend analysiert, die komplexen graphischen Gebilde jedoch nicht in ihrer Morphologie gesehen. Wie schon von Eisenlohr für die Chrismen vorgeschlagen (vgl. DA 55, 233), so nimmt auch W. für verschiedene Elemente des Subskriptionszeichens einen Sinngehalt an. Neben der Entwicklung des Zeichens beschäftigt sich der Vf. mit dessen Einbindung in die Urkunde und das Gesamtbild des Eschatokolls und konstatiert keineswegs konservatives Festhalten am Gewohnten, sondern ständige Fortentwicklung der Formensprache. An vielen Stellen geht W. auch auf die Entwicklung des Formulars und deren Aussagemöglichkeiten für die Kanzlei praxis ein. Anhand seiner Befunde kann er unterschiedliche Tendenzen innerhalb der Kanzleien wie in den einzelnen Teilreichen des Karolingerreichs ausmachen. Schließlich behandelt er immer wieder die Frage der Eigenhändigkeit der Rekognition und sieht im Jahr 840 den Wendepunkt. In Exkursen behandelt werden das merowingische und frühkarolingische *bene valete/valiat/valeo* im Eschatokoll sowie die tirolischen Noten und sogenannten Hebarhard-Noten, die W. als Übernahmen aus dem Tentakelbesatz erweisen möchte und für Kurzgebete oder Gebetsaufforderungen hält. Die Stärke der Arbeit liegt in der detaillierten Analyse, deren Ergebnisse durch Beschreibung und Bebilderung gut nachvollziehbar sind und die viele wichtige Beobachtungen zur Frage der Originalität, der Schreiber-